

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Donnerstag, 13. September 2018, 15:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Ansprache in der Vesper anlässlich der Vollendung des 100. Lebensjahres von
Herrn Dompropst em. Prälat Ferdinand Schulte Berge
- Donnerstag der 23. Woche im Jk - Donnerstag, 13. September 2018, 15:00 Uhr -
Kapelle der Fürstin-Franziska-Christine-Stiftung, Essen-Steele**

Text: Kol 3,15-17

Lieber Herr Prälat Schulte Berge,
lieber Bischof Felix und liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Familienangehörige, Freunde und Weggefährten unseres Jubilars,
liebe Gäste dieser Feierstunde,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde!

I.

Das Jahr 2018 ist voll von Gedenkfeiern, die an das Ende des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren erinnern. Genau zwei Monate vor dessen Ende wird heute vor 100 Jahren Ferdinand Schulte Berge in Gladbeck geboren. Die Zeitgenossen wissen damals noch nicht, dass sie am Ende einer langen und großen, aber auch dramatischen und am Ende furchtbaren weltgeschichtlichen Epoche stehen, auf die neue Zeiten folgen, die Ungeahntes mit sich bringen. Da hinein erblickt Ferdinand Schulte Berge das Licht der Welt.

Wer mit unserem Jubilar spricht, wird immer wieder durch erzählte Geschichte und mahnend daran erinnert, dass Geschichte das menschliche Leben, auch das sehr persönliche, mehr prägt und trägt, als viele glauben. So ist ihm, wie ich noch bei einem langen Gespräch vor Wochen erfuhr und nachdenklich mit nach Hause nahm, eine Weisheit zugewachsen, die aus den Geschehnissen der letzten 100 Jahre viel Gelassenheit haben wachsen lassen.

Am 22. Mai diesen Jahres konnten wir gemeinsam mit unserem Jubilar auf 70 Jahre Priestersein zurückblicken. Damals zum Priester unserer beider Heimatbistum Münster geweiht, um dann, seit den Anfängen unseres Bistums, die Geschehnisse des Ruhrbistums an vielen Stellen maßgeblich mitzuprägen.

Heute nun gilt es, auf 100 Lebensjahre zu schauen und dabei den Blick nach vorne zu öffnen, denn einen solchen Blick hat sich Ferdinand Schulte Berge bewahrt. Wer mit ihm in Kontakt tritt, weiß zwar um „lexikalische Erzählkunst“ über das Gewesene, aber zugleich um die ihn umtreibende Frage, was denn Heute und Morgen kommen wird, ohne dass dies lähmend oder depressiv, sondern eher nachdenklich nach vorne treibt und Lebendigkeit erzeugt. Seine 100 Lebensjahre sind hier Anlass, auf das Lebendige, das auf uns zukommt, zu schauen, eingedenk der Einsicht, dass Zukunft hat, wer seine Herkunft kennt.

II.

Zu den prägenden Lebensereignissen von Ferdinand Schulte Berge gehört, dass er beim Namensgeber seines Vornamens, bei seinem „Onkel Ferdinand“, großgeworden ist. Er berichtet und erzählt viel von dieser, für ihn so prägenden Gestalt. Der Jubilar erinnert immer wieder daran, dass er am Tage der so genannten Machtergreifung der Nationalsozialisten, am 30. Januar 1933, nachmittags, von ihm gehört habe: „Junge, jetzt gibt's Krieg!“ Dieser Satz sollte sich knapp sechseinhalb Jahre später auf furchtbare Weise bewahrheiten. Der für Ferdinand Schulte Berge so prägende Onkel Ferdinand war ein bodenständiger Katholik mit bäuerlicher Prägung, aber gleichzeitig von einer wachen Zeitgenossenschaft, die es ihm schon in den 1920er Jahren angeraten sein ließ, seine berufliche Beschäftigung nicht mehr nur mit der klassischen Landwirtschaft zu verbringen. Es mag sein, dass auch aus dieser Erfahrung von Flexibilität eine Form von Lebendigkeit gewachsen ist, die unseren Jubilar bis heute kennzeichnet. Wenn Altes nicht mehr geht, dann kommt Neues! Das kann gelassen machen und frei. Das gehört heute zu Ferdinand Schulte Berge. Das mögen wir nie vergessen!

III.

Jener, vom „berühmten Onkel Ferdinand“ prognostizierter furchtbarer Krieg führte zur Unterbrechung des Studiums der katholischen Theologie und der Ausbildung zum Priester. So

konnte Prälat Schulte Berge erst mit Ende zwanzig, am 22. Mai 1948, durch Bischof Dr. Michael Keller in der Hl. Geist-Kirche in Münster zum Priester geweiht werden. Drei schwere Verwundungen hat Ferdinand Schulte Berge im fürchterlichen Gemetzel des Zweiten Weltkrieges erlitten. Dass er es überlebt hat, ist für ihn ein Wunder geblieben und hat, wie wir sehen, einen gestählten Mann aus ihm gemacht, der nicht gerade zimperlich ist, weder mit sich und seiner Gesundheit, noch mit vielen und vielem anderen. Dahinter hat er aber immer auch eine gütige Führung und Vorsehung Gottes erkannt, die ihn gebrauchen wolle. Verbunden mit der westfälisch-münsterischen Prägung seines priesterlichen Dienstes, wie er sie in unserem gemeinsamen Heimatbistum erfahren hat, gehört diese Lebenserfahrung zu ihm. Ebenso auch so manche Begleitung der Firmreisen des damaligen Münsteraner Weihbischofs Heinrich Roleff, die ihm viel Sinn für die notwendige Seelsorge geschenkt haben. Bildreich kann er von jenen Firmengottesdiensten mit fünfhundert und sechshundert Firmlingen berichten, aber auch von der Weisheit des Weihbischofs, die er begierig lernend aufgegriffen hat. Hinzu kam schließlich die Zeit des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg und damit auch eine neue Dynamik des kirchlichen Lebens in seinen Lebensalltag. Zur Lebensgeschichte gehört Flexibilität und Zuversicht. Das kann jeder an diesen 100 Lebensjahren unseres Jubilars lernen.

IV.

Seit 1957 war er bereits in Duisburg in der Seelsorge tätig und wurde mit dem 1. Januar 1958 dann Priester unseres Ruhrbistums. Bald übernahm er Aufgaben im Schulreferat, wurde Domvikar und Domkapitular und schließlich Dompropst. Mit schelmischem Lächeln hat er mir, als ich noch ganz junger Bischof von Essen war, von der Wahl und Ernennung von Bischof Dr. Hubert Luthe in der Nachfolge von Franz Kardinal Hengsbach berichtet. Das Schelmische passt dabei genauso zu ihm, wie das energische Erzählen von den dynamischen Gründungsjahren unseres Bistums. Genau vor 50 Jahren fand der berühmte Essener Katholikentag Anfang September 1968 hier statt. Prälat Schulte Berge hält Bischof Dr. Franz Hengsbach für eine überaus gelungene Gründergestalt der Diözese, der in den ersten Jahren viel Gutes geleistet habe. Das hält ihn aber nicht davon ab, mit jedem Bischof, so auch mit mir, kritisch umzugehen.

Zur Neugier von Ferdinand Schulte Berge passt, dass er sich in unserem jungen Bistum bald mit der Schulbildung und den Medien befasste und schnell sah, wie rapide sich der Strukturwandel nicht nur in der Wirtschaft des Ruhrgebiets, sondern auch in der religiösen Einstellung der

Menschen und somit dem kirchlichen und katholischen Leben vollzieht. Lange Jahre ist er nach seiner Emeritierung als Dompropst, von 1994 bis 2006, Hausgeistlicher hier in der Fürstin-Franziska-Christine-Stiftung und hat in diesen Zeiten, nach dem Mauerfall und der friedlichen Revolution, als Initiator und Mitbegründer des Fördervereins für Kinder in Not - Rumänienhilfe e. V. gezeigt, dass er Zeitgenosse ist und weiß, wie er helfen kann, damit Kinder und Jugendliche in bedrängten Lebenslagen, so wie in Rumänien, eine bessere Zukunft haben können. Solche Facetten gehören zum Leben: Kritikfähigkeit und Nachsicht, Wachheit und Mut.

V.

Ferdinand Schulte Berge freut sich an etwas für viele Menschen sehr Ungewöhnlichem. Er wohnt seit über 55 Jahren in der obersten Etage des Gebäudes des Bischöflichen Generalvikariates am Zwölfling 14, genießt die Äpfel, die jedes Jahr auf seinem Dachgarten wachsen und auch einen wunderbaren Blick in das Dienst- und Arbeitszimmer des Bischof von Essen. Mehr als andere registriert er, was da geschieht. Ich werde also, heißt das konkret, gut aufgepasst! Es vergeht kein Besuch bei ihm, in dem er nicht auf das schöne Panorama unserer Stadt Essen verweist, das von dort oben zu sehen ist, so als wohne er gleichsam im Krähenneest eines Schiffes, nämlich der Kirche von Essen, und hielte Ausschau auf das, was kommt, und auf die, mit denen er lebt. Leben geht nie ohne Neugier und Aufmerksamkeit.

Bei einem unserer letzten Gespräche hat er nachdenklich auf Zwischenzeiten innerhalb der langen Geschichte der Kirche verwiesen, in denen wenig zu sehen sei, außer Abbruch. Er hat dabei auf die Zeit der napoleonischen Wirren, bis zur Neugestaltung der Kirchenordnung in Deutschland im 19. Jahrhundert, verwiesen. Prälat Schulte Berge hat auch auf die langen Jahre nach dem Trienter Konzil und nach Luther Bezug genommen, wissend, dass das Neue Zeit zum Wachsen braucht. Und so sei es auch heute, so der Jubilar. Hier ist und bleibt er ein Mann der Hoffnung, ein „knorriger“ westfälischer, vom Ruhrgebiet geprägter Zeitzeuge, übrigens nicht müde, auch noch heute, vierwöchentlich den Apostolatshelferinnen die zeitgeschichtlichen Ereignisse der letzten Wochen zu kommentieren und auch einzuordnen zu helfen. Der Alltag des Lebens lehrt das Warten und echte Zeitgenossenschaft.

V.

In unser aller Namen gratuliere ich Herrn Dompropst em. Schulte Berge ganz herzlich zu seinem

100. Geburtstag und erbitte ihm im Namen von Bischof und Bistum allen Segen Gottes. Dieser, mein herzlichster Glückwunsch drückt sich in Dankbarkeit aus: für seine Zeitgenossenschaft, für sein ehrlich-kantiges Wesen und die im Alter spürbare interessierte, neugierige Herzlichkeit, mit der er uns sein Weggeleit gibt, verbunden mit seiner Lebensweisheit und seinem Jahrhundertwissen, aus dem Klarsicht und Geduld erwachsen sind. Davon können wir viel lernen für die Zeiten, die vor uns liegen, nicht ohne zu erinnern, was er am Ende seines Geburtstagsinterview sagt: „Wir sollen uns nicht ärgern. Daran freuen sich nur andere!“ Wie wahr!

Lieber Herr Prälat!

Ihnen mit dem Segensgruß meines Namenspatrons, des hl. Franziskus von Assisi , in Allem „Pax et Bonum – Frieden und viel Gutes!“

Herzlichen Glückwunsch! Behüte Sie Gott! Amen.